

Ein Stück Wahrheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444925>

Nutzungsbedingungen

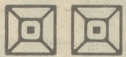
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

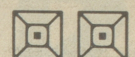
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von „Schwoben“ und „Schweizern“



Ein Epilog zum Kaiserbesuch.

Nein, das wird man nimmermehr verlangen,
Daß wir nicht an unsern Schwaben hängen!
Mancher hoffte schon: der Schweizer „Chaib“
Mit dem „Schwob“ ihm endlich bleib' vom Leib.
„Schwob“ verletzt die deutliche Anstandszone,
Sei's, daß man auch nicht in „Schtueggert“ wohne.

Willem, dachten sie, wird det schon fingern,
Daß die Schweizer uns nicht zu geringern
Schwabenkäfern zählen wie bisher,
Sonst bleibt Schnuppe uns das Schweizerheer!
Heißt es „Schwob“, denkt man der sieben Schwaben,
Die vor einem Haas gedatricht haben!

Ueberhaupts: das Wort hat seine Mucken,
Sachlen und Badenler tut es jucken.
Wenn der Bethmann drum voll Geisteskraft
Dem Geruche von der Landwirtschaft
Jetzt entzieht den „Schweizer“ voller Gnade, —
Kommt der „Schwob“ wohl auch in die Schublade!

Leider, liebe „Schwoben“-Zürihegel,
Die ihr itammt aus Polemukel, Tegel
Die ihr stolpert über „mir“ und „mich“,
Dielen „Schwob“ — it's auch bedauerlich! —
Wird der Sprachgebrauch erst dann fortbaggern,
Wenn ihr nicht so itark tut schnörrewagnern!

Seht, der Kailer, meint der Nebelpalter,
Der zu uns als Weltfriedenserhalter
Ist gekommen, ohne viel Gelcheer',
Hat entzückt das Volk, das Militär.
Griff zum Tschako, nicht zur Pickelhaube,
Denn ihn leitete ein guter Glaube.

Machtet ähnlich Ihr's mit Euern Sprüchen
Ging der „Schwob“ nicht um in Schweizerküchen.
Wie man auf ihn zäumt, marchiert der Gaul,
Kurz gelagt: nehmt nicht so voll das Maul!
Hat doch ER auch nicht den Sprüchmachkoller!
Der icht halt koi Schwob! — Ein Hohenzoller!

Der beese Dietrich von Bern.

Vom Bäregrabe Ruebli-Buebli.

Die Bär'n besichtigt Wilhelm Rey
Sehr eifrig — doch bevor er
Sie füttern kann, drängt sich ein Bub,
Grad zwischen ihn und Jorner. —

Die Scene wird, natürlich gleich,
Ansichtskartographiert;
Und von den Blättern tendenziös,
Se nach Partei glossiert. —

Es schreibt Frau Intelligenzia
Immens gerührt — pathetisch:
„Der deutsche Kaiser und der Bub,
„Es war einfach hochpoetisch.“

Die Tante Nägeli jedoch,
Zeigt wenig Nächstenliebe:
„Ein kecker Fledermaus sei der Bub, —
Sie propagiert für Liebe.

Das Leib und Hofblatt, s' ganz direkt
Vom Kaiser informierte
Schreibt: Daß den Kaiser — königlich
Der Knabe, amüsierte. —

Die Tagewacht schweigt sich grimmig aus,
— Da ist nichts zu berichten —
Die Tagewacht schreibt von Kaisern blos,
Ganz blutige Geschichten.

Des Dramas Hauptperson — der Bär
Graß unentwegt die Rüebli
Denn Kaiserliebli schmecken g'rad,
So fein wie die vom Buebli. —

Monarchischer Stossseufzer

bei der Nachricht vom Tode des General Nogi.
Generäle hätte ich zwar auch,
Mehr als vier; —
Aber wegen mir,
Geh' ich fort von hier, —
Schlößt sich keiner auf den dicken Bauch!

Ein Stück Wahrheit.

Der Bazzi trägt seinen Vater, den alten
Bühlwirt: „Us was macht m'r au dr
Wi, Wati?“

„Ja, mi liebe Buob, das ist sehr schwer
'Sage hüt zu Tag — — m'r cha en
au us Trube mache — wä m'r will.“

Rundschau.

In Romanshorn kann man dieser Tage einen Mann beobachten,
wie er mit einer elektrischen Taschenlampe in alle Winkel und unter alle
Schachtdeckel zündet und in jedes Kamin hineinleuchtet. Es ist der Thurgauische Staatsanwalt, der die Verantwortlichkeit für die Taten des
Soldaten Schwarz sucht.

In Bern ist das Gesicht des Herrn Nationalrat Grimm um
50 Prozent länger geworden. Es wurden ihm zwar wegen der Benennung „Hundsott“ durch Stadtrat Böhme 100 fr. zugesprochen; dem
Böhme mußte er aber 200 fr. herausgeben für gehabte Anwaltskosten.
Er hätte den Hundsott aber ganz umsonst haben können.

Im Thurgau vermißt man ein Bataillon Infanterie, das
in den Manövern bei Kirchberg verloren gegangen sein muß.

Dem Kanton Tessin wird die Bewilligung erteilt, von einer eigenen
Universität zu träumen, soweit dies mit dem Bundesgesetz über
die Zollfreiheit der Gedanken vereinbar ist.

Im Stände Schaffhausen werden die Bande zwischen Stadt und
Land immer inniger; die Städter wollen nur noch Landknaben, die Landbewohner
nur noch junge Juristen in die Behörden wählen. Diese gegenseitige
Liebe droht zu einem neuen Hallauer-Putsch zu führen.

In Luzern und im Berner Oberland werden wegen Nichtgebrauch
auf amtlich bewilligte Steigerung gebracht: ein komplettes Seemannsfest
mit allem Zubehör; einige Hundert Fremdenbetten mit und ohne
Christiack, einige Tausend Ansichtskarten: „Der Kaiser in Luzern“, nagelneue
Kuhschellen, Sennen-Kostüme, Alphörner, Echos und Edelweißsträußen
sowie ein Kinematographen-Film: „der Kaiser auf der Jungfrau“,
intime Wäsche aus echt Berner Halblein, Zwickhosen mit Laß 1c. 1c.

Dem Kanton Graubünden wird eine Bundesubvention an die
Kosten des Olens der Stadthuren zugesichert, ebenso dem Kanton Uri an
die Reinigung des Platzes beim Teufelstein in Altdorf.

Aus Ungarn.

Wie lustig doch die Ungarn sind,
So kann es ja kein Pömmelkind,
Kein ausgemachter Fastnachtclapp.
Was sie im Parlamente wollen
Und was die Wiener merken sollen,
Erklärt voll Mut das Pömmelclapp.

Das kennt man von den Pragern her
Und Balgereien beweisen sehr
Daß kräftiger die Ungarn sprechen

Als andre dumme Nationen.
An Deutlichkeit kann's nicht gebrochen
Und Prügelei Variationen.

Herr Kaiser, wenn du stärker wärst,
Vor Allem sollstest du zuerst
Gold' Ungarnsprache selber pflegen.

So könntest du wie Vene, rafen,
Dich auch auf Balgerei verlegen
Brav pfeifen und Trompeten blasen.

In einem mächtig großen reichsdeutschen
Blatte war zu lesen, der Kaiser habe die
Bären im Bärengarten zu Bern mit
„Büscheln und Rübchen“ allerhöchsteigehändig
gefüttert. Die Rübchen dürften
den Mägen lieber gewesen sein.

Frau Stadtrichter: „Jez isches für's
Wibervolk wieder amal en Pracht
zuelege, wie die Herre vo dr Schöpfig
Politik triebid und säb isches.“

Herr Jesu: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „Sie wäred 's wohl
gläie ha, wie d'Sozialiste de leiff Sundig
händ müesse chrampfrednere bis f' mit
Ach und Krach das Böldigs geseht
agnah händ, wo's drin stah, daß en
Sekundarlehrer 55 Rp. weniger Mini-
mallohn überchäm weber en Malergell,
wenn f' de Streik gunne hettid.“

Herr Jesu: „Ä das ist gar nüd ä so
vercheht wie Sie meined. Dem Raphael
si Werk gelted au meh weder dem
Pestelozzi sint.“

Frau Stadtrichter: „Ganz vürnehm hätt
si euseren Obergerichtsbresident gneget,
won als Oberarbeiterführer Gsch gah
ga bikämpfe, wo d'Volkschuel wänd
befferstelle.“

Herr Jesu: „Dü wird's tenk ha wie die
kath. Hochwürde; er wirt tenke, es sei
Zit, daß mer mit dr Volksbildig ä chl
abrisst, die junge Ginoße chönt ehnen
am End au 'g'schied werde.“

Frau Stadtrichter: „Langsam, Herr Jesu,
langsam! Punkt katholisch bruchid
momentan speß. Züridemokrate de
Sozialiste nüt vorzha, sid f' wänd hälf
de Lehrerinne 's Hirate verbüte. Daß
en katholische Pfarrer kä Frau törf ha
solang bichtet wirt, bigriff jede Nar;
aber daß im Kanton Züri im 20. Jahr-
hundert dene sett nderseit werden eign
Kind z'ha, wo den andere Büte ihni
milend erzieh, säb schmöcht scho meh
nach Ruzland.“

Herr Jesu: „Warted Sie ä na mit em
Schäme; es stah na niene g'schriebe,
daß das Chrüppelgeseht agnah werdi.“